

Sind Zuger Polizeieinsätze zu teuer?

EVZ Der Eishockeyclub muss neuerdings 60 Prozent der Kosten für Polizeieinsätze tragen. Dies ärgert den Verein – nun auch noch aus anderen Gründen.

WOLFGANG HOLZ
wolfgang.holz@zugerzeitung.ch

«Es macht den Eindruck, dass sich die Zuger Polizei auf dem Buckel der Vereine finanzieren will», erhebt Roland Wyss, kaufmännischer Geschäftsführer des EVZ, in einem Leserbrief (siehe Forum, S. 26 in dieser Ausgabe) neue Vorwürfe. Der Grund für seine harsche Kritik: Die Zuger Polizei habe seit der Einführung des neuen Polizeiorganisationsgesetzes, das bekanntlich seit 1. Januar gilt, mehr für Einsätze bei EVZ-Spielen in Rechnung gestellt, als das jüngst offiziell kommuniziert worden sei. «Karl Walker, Kommandant der Zuger Polizei, sagt aus», so Wyss in seinem Leserbrief, «dass dem EVZ für die restlichen sieben Qualifikationsspiele rund 3000 Franken pro Spiel verrechnet wurden.» Das stimme so nicht.

122.85 Franken pro Stunde

Denn der EVZ habe überhaupt erst zwei Rechnungen erhalten für Einsätze der Zuger Polizei. Und zwar in einem Fall in Höhe von rund 14 500 Franken, im anderen Fall von 4200 Franken. Also Beträge, die deutlich über den Kostenberechnungen des Zuger Polizeikommandanten liegen. Doch die Kritik von Wyss reicht noch weiter. Ihm sind die generellen Stundenansätze für Zuger Polizisten bei Einsätzen zu hoch. «Bis 20 Uhr wird ein Ansatz von 122.85 Franken verrechnet, nach 20 Uhr und grundsätzlich an Wochenenden pro Stunde 153.55 Franken.» Dabei gibt es laut EVZ-Geschäftsführer einen Bundesgerichtsentscheid von 2009, in dem Stundenansätze von lediglich 80 Franken als angemessen betrachtet würden.

Was ist dran an diesen Vorwürfen? «Was die Kosten von 3000 Franken pro



Wie teuer ist ein Polizist? In Zug kostet er 123, in Luzern 100 Franken pro Stunde.

Bild Stefan Kaiser

Heimspiel betrifft, haben wir die durchschnittlich verrechneten Kosten aller EVZ-Heimspiele angegeben», antwortet Sicherheitsdirektor Beat Villiger anstelle des telefonisch und per Mail nicht erreichbaren Zuger Polizeikommandanten. Dabei hätten sich im Januar und Februar dieses Jahres die Kosten auf die sieben Heimspiele gegen Kloten, Bern, ZSC und je zwei Mal gegen Ambri und Lugano im Durchschnitt auf die genannten 3018 Franken belaufen. «In

Spiele, für die kein Ordnungsdienstaufgebot nötig ist, fallen dennoch die Kosten für die Verkehrsdienste an», so der Zuger Regierungsrat. Was die Tatsache der angeblich erst zwei beim EVZ eingetroffenen Rechnungen der Zuger Polizei betrifft: Diese Ungereimtheit kann auch Villiger nicht aufklären.

Polizei bestreitet höhere Kosten

Bleibt der Vorwurf zu teurer Stundenansätze bestehen. Doch auch hier wie-

gelt Villiger ab: «Im Kanton Zug gelten die vom Regierungsrat festgelegten Tarife laut Polizeiorganisationsgesetz», so der Sicherheitsdirektor. Die EVZ Sport AG bezahle faktisch – den 60 Prozent entsprechend, 73.71 Franken Tagessatz und 92.13 Franken Nachsatz pro Stunde und pro eingesetztem Polizist. «40 Prozent der Kosten gehen bekanntlich zu Lasten der öffentlichen Hand», sagt Villiger. Und schiebt nach, dass die der EVZ Sport AG verrechneten Beträge nur

ein Teil der effektiven Kosten seien. «Diese berechnen sich unter Einbezug der Lohn-, Material- und Infrastrukturkosten.» Ausserdem sei die vom Bundesgericht erwähnte Entschädigung von 80 Franken pro Stunde kein rechtlich festgesetzter Maximalstundentarif. «Das Bundesgericht hat bloss festgehalten, dass der Stundensatz von 80 Franken nicht zu beanstanden sei», stellt der CVP-Politiker klar. Last, but not least

«Es macht den Eindruck, dass sich die Polizei auf dem Buckel der Vereine finanzieren will.»

ROLAND WYSS, EVZ

liegen die gesetzlich festgelegten Stundenansätze für Polizistinnen und Polizisten laut Villiger in anderen Zentralschweizer Kantonen höher. «So zum Beispiel kostet eine Polizistenstunde im Kanton Obwalden 110 Franken.»

Das zahlen andere

Doch ist das nicht eine Milchmädchenrechnung? Denn der Fakt bleibt ja unbestritten, dass die Zuger Polizei auf der Basis eines grundsätzlich höheren Stundenansatzes als andere Kantone ihre Einsatzkosten an den EVZ weitergibt. Eine Nachfrage bei der Kantonspolizei Luzern etwa bestätigt: «Pro Polizist und Stunde verrechnen wir üblich laut Gebührenverordnung 100 Franken», sagt Kommunikationschef Kurt Graf. Wobei es für die Polizeiarbeit bei Meisterschaftsspielen des FC Luzern eine Vereinbarung gebe: «Es wird eine Pauschalrechnung von aktuell 570 000 Franken in Rechnung gestellt.»

Bei der Stadtpolizei Zürich liegt der Stundenansatz bei pauschal 112.90 Franken. Dabei stellt Michael Wirz von der Infostelle klar: «Die ersten 200 Personenstunden bei Polizeieinsätzen, die ganz oder teilweise das öffentliche Interesse betreffen, werden gar nicht verrechnet.»

Bis zur neuen Papieri ist es noch ein weiter Weg

ort, wo heute noch riesige Papiermaschinen brummen, Biezer in ihren Übergewandli wirken und täglich das betriebseigene Bähnli ein- und ausfährt, wird es in einigen Jahren ganz anders aussehen. Das Papieri-Areal in Cham besteht dereinst aus Wohnungen und Büroräumen für rund 2000 Personen, dazwischen gibt es Gastro- und Freizeitlokale. Vielleicht haben im Papieri-Quartier auch ein begrünter Park und ein Multiplex-Kino Platz – die Zukunft wirds schon bald zeigen. Paper Group-Verwaltungsratspräsident Philipp Buhofer präsentierte diese Woche der Öffentlichkeit zum ersten Mal seine grobe Vision der künftigen «Papieri».



Ernst Meier,
Wirtschaftsredaktor

wird heute anderweitig genutzt: Es besteht aus trendigen Loftwohnungen. Die Werbebotschaft dazu lautet: «Urbanes Wohnen zwischen Auenlandschaften und Industrieromantik».

Noch ist es ein weiter Weg, bis man auch an der Lorze urban wohnen kann, und noch gibt es zahlreiche Hürden zu nehmen. Gemeinde und Stimmvolk in Cham haben über eine Umzonung zu entscheiden. Die Cham-Paper-Group-Chefs müssen die Gelder für hohe und langfristig ausgerichtete Investitionen beschaffen. Nach über 350 Jahren Industrieproduktion ist das Areal kontaminiert, und die Erde muss nach gesetzlichen Vorgaben gereinigt werden. Zudem gilt es, die weitere Entwicklung abzuschätzen: Bleibt die Nachfrage nach Wohnraum in der Region hoch? Kann der erhoffte Mehrwert mit den Investitionen erzielt werden, oder platzt plötzlich die viel zitierte Immobilienblase? Das proaktive Mitwirken der Gemeinde in diesem Prozess ist von grosser Bedeutung. Cham ist zwar bevölkerungsmässig die Nummer 3 im Kanton und wurde im letzten Jahr in einer von der «Weltwoche» in Auftrag

gegebenen Studie als Gemeinde mit der höchsten Lebensqualität erkoren, als Arbeitsort und Gemeinde mit starken Steuerzahlern – vor allem bei juristischen Personen – befindet sich

ANALYSE

Cham jedoch im innerkantonalen Vergleich im hinteren Feld. Hier bietet sich Cham mit dem Projekt Papieri-Areal eine einmalige Chance.

Mit der Neugestaltung der 100 000 Quadratmeter Fabrikgelände droht der Gemeinde allerdings, ein Arbeitgeber und Steuerzahler verloren zu gehen. Denn die redimensionierte Papieri, die ab 2014 aus einem Innovationscenter mit 100 Angestellten bestehen wird, hat am bisherigen Standort keine Zukunft. Philipp Buhofer erklärte, dass man nach einer Alternative Ausschau halte. Nähere Angaben macht er nicht. Klar ist: Die Verbindung von Papieri und Cham ist sehr emotional. Cham tut gut daran, der Firma bei der Standortsuche in der eigenen Gemeinde behilflich zu sein. Dem Vernehmen nach prüft die CPG nämlich bereits auch ausserkantonale Standorte; darunter die Luzerner Gemeinde Perlen. Dort ist mit der Chemie + Papier Holding AG (CPH) bereits ein Unternehmen aus der Papierindustrie tätig. CPH stellt zwar ganz andere Arten von Papier her, doch eine geografische Annäherung der beiden Firmen könnte aus verschiedenen Gründen Sinn

machen – vielleicht sogar eine Partnerschaft (oder noch mehr)?

Auch wenn Philipp Buhofer und sein Team noch keine weiteren Infos zu ihren Plänen bekannt geben, so deuten die Äusserungen von dieser Woche darauf hin, dass man mit der nötigen Vorsicht und ohne übereilte Euphorie das Chamer Jahrhundertprojekt aufgleist. So sprach Buhofer von einem sehr langfristigen Bauvorhaben, das man in verschiedenen Etappen und mit Partnern realisieren wolle. Als Grössenordnung nannte er bis zu 20 Jahre für die Gestaltung des gesamten, 100 000 Quadratmeter umfassenden Areals. Innerhalb des Cham-Paper-Group-Verwaltungsrates hat man sich bereits mit zusätzlichem Immobilien-Know-how verstärkt. Als neues Mitglied wird der Generalversammlung mit Klauspeter Nüesch ein Mann – wie es heisst – mit «Immobilienentwicklungskompetenz» vorgeschlagen. All diese Vorankündigungen zeigen klar: Die Gesamtverantwortung und das unternehmerische Risiko des Immobilienprojekts auf dem Papieri-Areal übernimmt die Cham Paper Group selber. Das heisst, der Papierhersteller wird wieder zu einem Mischkonzern. Ein «wieder» deshalb, weil man sich vor drei Jahren von den nicht mehr betriebsnotwendigen Liegenschaften trennte. Der Ausgliederung der Immosparte Hammer Retex ging ein von unterschiedlichen Investoren geführter Aktionärskampf voraus. Die damalige Industrieholding Cham wurde zeitweise zum Spekulationsobjekt.

Aus Aktionärssicht sei die aktuelle Strategie heikel, tönt es denn auch von den Banken. Beim Papiergeschäft muss das Management beweisen, dass seine Pläne aufgehen und man ab 2014 wieder zum Wachstum zurückkehrt, sprich einen Mehrwert für die Aktionäre erzielen kann. Seit sieben Jahren forscht man in Cham an einem umweltfreundlichen Spezialpapier für die Verpackung von Lebensmitteln. Dieses soll die gleichen Vorteile (Hygiene, Schutz vor Verderben usw.) wie heutige Verpackungslösungen, die Aluminium oder Plastik beinhalten, bieten. Der Erfolg des neuen Spezialpapiers wird über die wirtschaftliche Zukunft der Industriesparte der Cham Paper Group entscheiden. Um zu reüssieren, sind langfristige Lieferverträge mit grossen Nahrungsmittelherstellern wie Nestlé, Unilever oder Emmi nötig. Ein Industriekonzern, der Herausforderungen wie Währungsturbulenzen, steigenden Rohstoffpreisen oder technologischen Veränderungen ausgesetzt ist, und eine Immobilienfirma, die ein langfristig ausgerichtetes Grossprojekt durchziehen will: Unterschiedlicher können die Geschäftsbereiche nicht sein. Am Aktienmarkt kamen die Pläne diese Woche entsprechend schlecht an: Die CPG-Aktie verlor in einer starken Börsenwoche über 7 Prozent. Vorschnell abschreiben darf man die Strategie jedoch nicht. Die Metall Zug Gruppe beweist seit Jahren, dass man ein Konglomerat bestehend aus einer Industriesparte (V-Zug, Belimed) und einem Immobilienanteil (Metalli, Suurstoffi) erfolgreich weiterentwickeln kann.